



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Der Strassenpalast und die Stadthäuser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

ihre ursprüngliche Bedeutung vollständig, auch der äusseren Erscheinung nach, und werden zu rechteckigen oder polygonalen Pavillons.

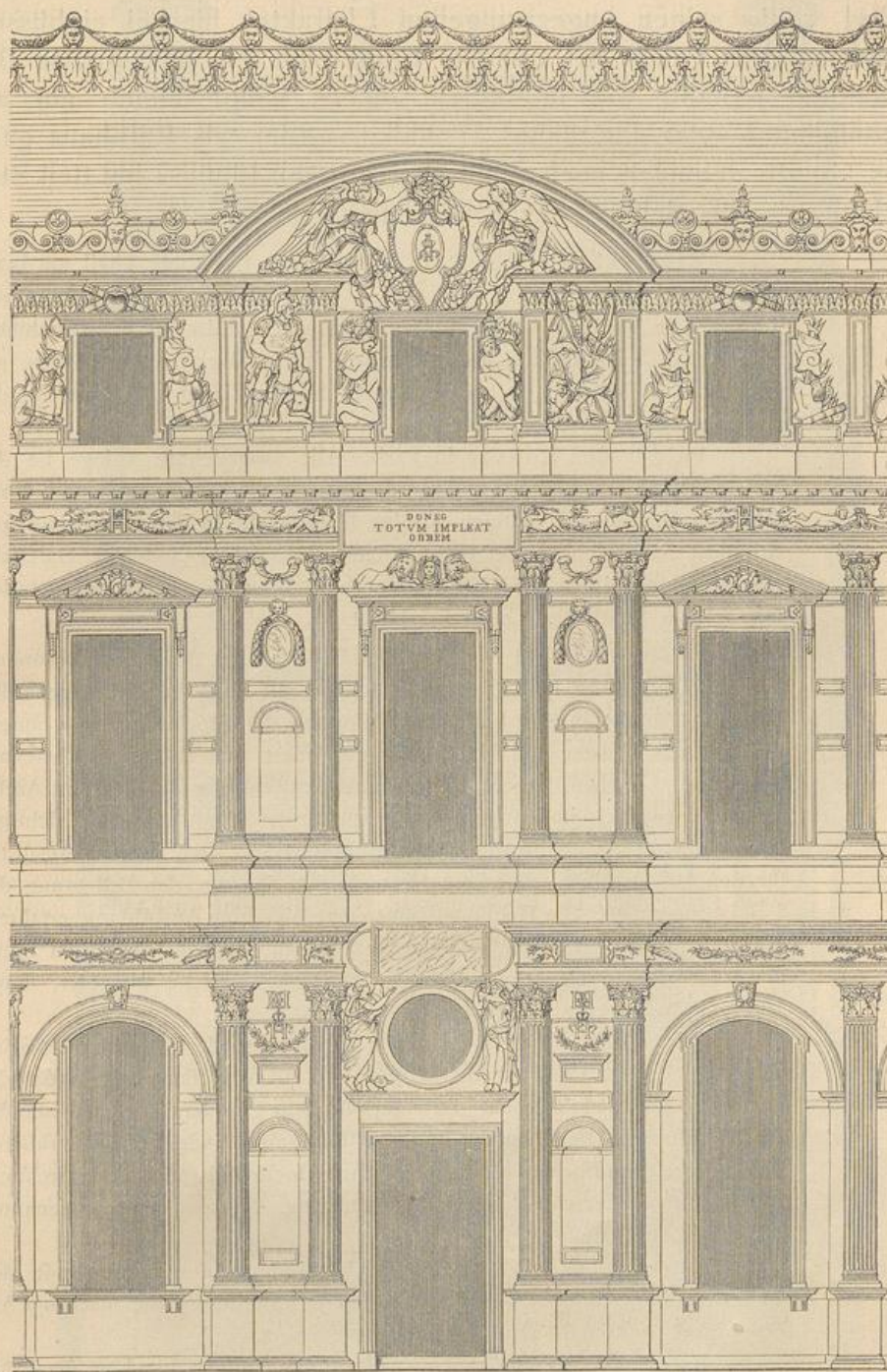
Mit der Regelmässigkeit der Anlage gewinnt auch der Aufbau an Klarheit. Die bestimmtere Verwerthung der Formen des antiken Gebäckbaues ändert den Charakter der Façaden, ohne zu einer vollen Umwandlung der Gesamtgliederung im Sinne des italienischen Styles zu führen. Die wesentlichsten Merkmale der französischen Form bleiben auch jetzt geltend, die Gruppierung, die hohen Dächer und Schornsteine, die Durchbildung der Dachfenster im Bezug zu den Fenstern der Façade, die geringe Durchbildung der Wandfläche zwischen dem, im Ausdrucke wenig structiv wirkenden, architektonischen Gerüste (siehe Fig. 81).

Schloss St. Maur bei Vincennes von de l'Orme (zerstört) und von demselben: Schloss Anet, seit 1552 für Diana von Poitiers erbaut. Beide zeichnen sich durch Klarheit der Disposition, das Letztere aber ganz besonders durch volle Harmonie der reich gegliederten Anlage mit dem wirkungsvollen Aufbau und der zugehörigen Umgebung aus.

Schloss Ecouen bei Paris, erbaut von Jean Bullant. Von jetzt an bleibt durchweg die regelmässige Anlage des Schlosses eine wesentliche Bedingung für die Schönheit der Grundrissdisposition. Die neu eintretende reiche Variirung der Anlage unter steter Verwerthung der Pavillons an den Ecken hat im Schlossbau wohl zu keiner Zeit mehr seines Gleichen gefunden. Unter die wichtigsten Werke zählen die Schlösser: Ancy le Franc in Burgund seit 1545 erbaut von Primaticcio, Vallery bei Fontainebleau, Verneuil in der Picardie, Charleval in der Normandie, Pailly bei Langres, Sully bei Autun seit 1567 erbaut, Angerville-Bailleul in der Normandie und Maune in Burgund, das Letztere in Form eines Fünfeckes u. A.

Die Form des Strassenpalastes der französischen Renaissance erwächst aus der mittelalterlichen Grundrissanlage, die sich mit den mittelalterlichen Formen viel länger in die Renaissance hinein erhält, als in Italien. Der Grundriss gruppirt sich auch hier um einen Hof, der, am Anfange nach der Strasse gekehrt und von derselben durch eine Mauer getrennt, immer mehr zum Mittelpunkte des Hauses wird und dementsprechend eine Ausstattung mit Säulen- oder Pfeilerarkaden erhält. Die charakteristischen Theile der Architektur des Schlosses werden nach Massgabe der räumlichen und örtlichen Zulässigkeit auch auf das Palais oder Hôtel übertragen, nur schwinden sehr bald mit zunehmender Regelmässigkeit der Anlage die weitvorspringenden Thürme und machen Pavillons Platz. Auch hier tritt mit der zweiten Hälfte des 16. Jahr-

Fig. 76.



Pierre Lescot. Palastfaçade.

hundreds grössere Strenge und Nüchternheit ein, ohne dass der Styl völlig seinen ungezwungenen Charakter hierbei einbüßen würde. Das Palais hat aber in Frankreich nie jene grosse Bedeutung gehabt, wie in Italien, da es hauptsächlich nur als königliches oder fürstliches Wohnhaus oder als Rathhaus galt, es konnte demnach auch nicht den grossen Einfluss auf den Styl üben, wie das Schloss der Frührenaissance.

Erzbischöflicher Palast in Sens. Der ältere Theil um 1520, der „Flügel Heinrich II.“ von 1535 — 1557, erbaut durch Godinet von Troyes. Die Façaden beider Trakte noch mit gothischen Fensterrahmen, aber Renaissancepilastern und Gesimsen in wohlverständener Weise gegliedert. Das Material ist an der älteren Façade Ziegel und Stein, an der jüngeren nur Haustein.

Palast des Louvre in Paris. Die ausgedehnte Anlage ist das Meisterwerk Pierre Lescot's und wurde unter Franz I. begonnen und durch Heinrich II. und die späteren Könige fortgesetzt. In der Grundrissdisposition ist hauptsächlich auf lange Räume Rücksicht genommen, Galerien und Pavillons bilden die Haupttheile des Ganzen, das auf Repräsentation und reiches fürstliches Leben berechnet ist.

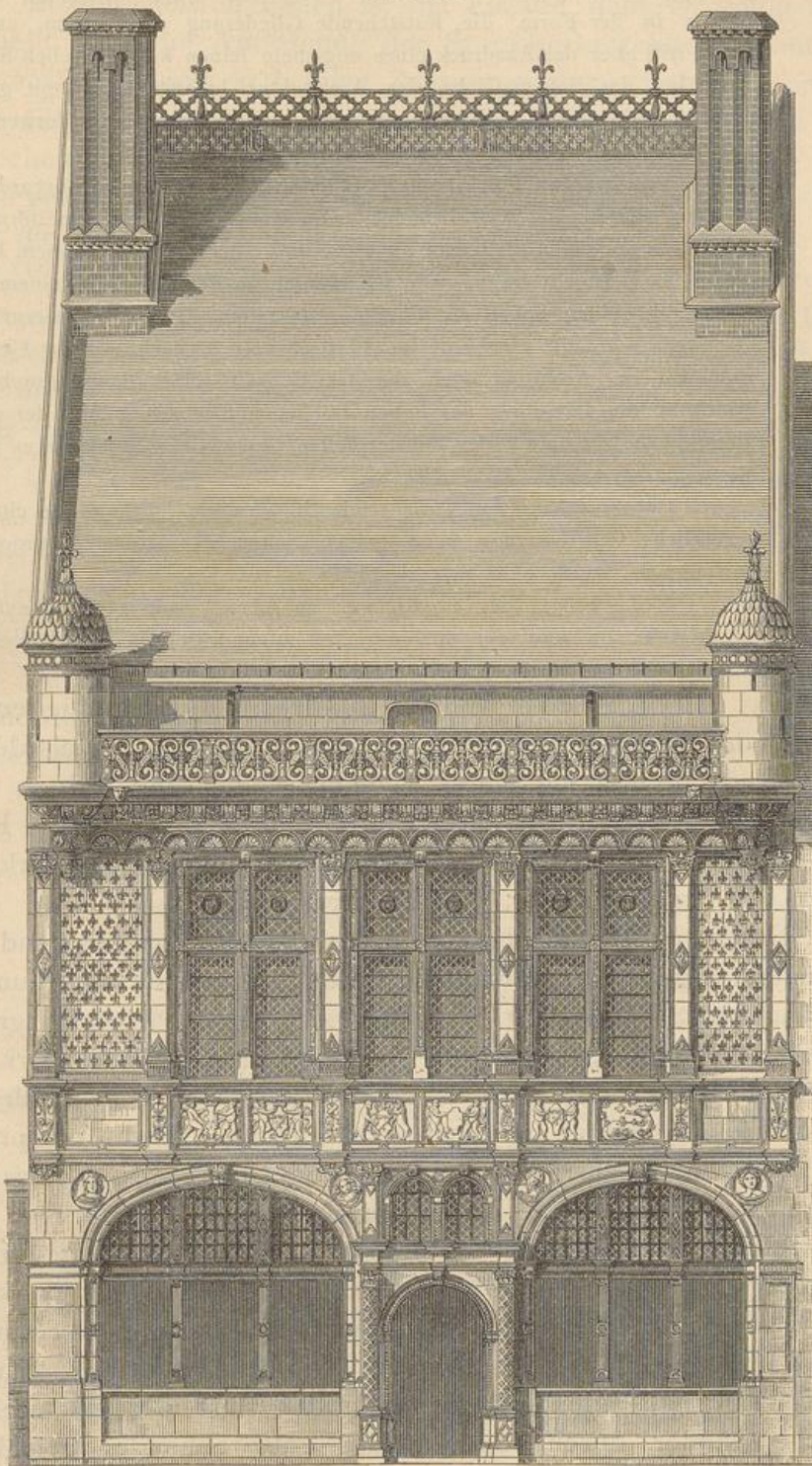
Diesem entspricht auch die Durchbildung des Aeusseren, besonders der Hoffaçade (Fig. 76). Der zweistöckige, mit einer hohen Etagenattika bekrönte Bau ist in den vollendeten Formen der Hochrenaissance ausgeführt, durch Pilaster und Halbsäulen gegliedert und auf das reichste mit Sculpturen versehen. Lescot wusste unter Anwendung der edelsten Architekturformen, Beiseitelassung aller derben Ausdrucksmittel und bei richtiger Einfügung des vielfältigsten Decorationsapparates den wahren Ausdruck für den Palast einer mächtigen Herrscherfamilie, von der Bedeutung der Valois, zu geben. Die Hochrenaissance hat hier eine Ausbildung erfahren, die man als specielle Umdeutung der antiken Formen im besten Sinne des französischen Geistes bezeichnen kann, und welche nur hier, durch alle Umstände gefördert, zu erreichen war.

In der Nähe des Louvre wurde im Auftrage der Königin Katharina von Medici, von Philibert de l'Orme und Jean Bullant seit 1564 der Palast der Tuilerien erbaut. Der ursprüngliche Plan kam nicht vollständig zur Ausführung. Die Galerien und Pavillons zeigen, wie bei dem früheren Bau, die reichen Formen der französischen Hochrenaissance. Der Architekt wendete im Erdgeschoss zur Bereicherung des Ganzen seine sogenannte „französische Ordnung“ an.

Unter Heinrich IV. wurde die Verbindung des Louvre mit den Tuilerien hergestellt, in den kommenden Jahrhunderten die mächtige Anlage durch weitere Bauausführungen vergrössert.

Unter den Stadthäusern zeigen den vollen Charakter der Frührenaissance in reichster Durchbildung: das Stadthaus von Orleans, vom Beginne des 16. Jahrhunderts und jenes von Beaugency (Fig. 77), zwischen Blois und Orleans, um dieselbe Zeit erbaut. Die vollendetsten Renaissanceformen treten, mit gothischen Elementen gemischt, zu reizenden

Fig. 77.



0 1 2 3 4 5 Meten

Stadthaus (Hôtel de Ville).

Ensembles von hoher Schönheit ein. Hier fehlt wohl der strenge Organismus in der Form, die feststehende Gliederung des Ganzen, an ihre Stelle tritt aber der Ausdruck eines ungemein feinen künstlerischen Sinnes, der über das Schematische der Architektur hinaustretend, mit grosser Freiheit sein volles Genügen an reicher Gruppierung und Verwerthung der verfügbaren Formen findet.

Stadthaus zu Paris, seit 1533 erbaut von Domenico Boccardo aus Cortona, die Façade 1607 beendet. Das Gebäude ist auf trapezförmigem Bauplatze um einen Pfeilerhof angelegt und erhebt sich über einem Unterbau in zwei Stockwerken. Die Façade ist in der Mitte mit einem Uhrthurm, an beiden Ecken mit Pavillons versehen. In der Gliederung der Architektur kommt eine edle norditalische Hochrenaissance zur Geltung, doch hat der Architekt auch der Oertlichkeit seines Baues durch Verwerthung der Pavillons, der hohen Dächer mit Lucarnen und der eigenenthümlichen Decoration der Fensterpfeiler des zweiten Stockwerkes Rechnung getragen.

Das Stadthaus von Paris erfuhr in unserem Jahrhunderte eine beträchtliche Vergrösserung nach beiden Seiten des früher besprochenen Mittelbaues, wurde aber 1871 zerstört.

Neuer Flügel des Stadthauses zu Arras, seit 1572 erbaut von Mathias Tisson und der späteren Zeit angehörig: die Stadthäuser von La Rochelle (1605), Rheims (1627), Lyon (1646) u. A.

Das bürgerliche Wohnhaus zeigt die verschiedensten Formen der Grundrissdisposition, es ist nicht wie in Italien als kleines Palais gedacht und mit voller Regelmässigkeit angeordnet, hier spielt vielmehr die Nutzbarkeit des Hauses eine grosse Rolle und es fügen sich derselben die Räume und Stiegen, die Verkaufsläden des Erdgeschosses, und die Eingänge.

Durchweg ist das Haus nach der Tiefe sich erstreckend und mit einem Hofe angelegt, nach der Strasse liegen die Haupträume in drei bis vier Stockwerken, sie öffnen sich durch viele und grosse Fenster. Auch hier hält sich der Einfluss des Mittelalters aufrecht, führt aber selten zu einer Leistung, die dem Eindrucke des voll Durchdachten und aus einem Gusse Geplanten entspricht. Doch lässt auch das Privathaus mit den vielen, dem Schlossbau verwandten Elementen in Gruppierung und Gliederung den Charakter des Styles in seiner Art deutlich zu Tage treten und zeigt in dieser ganz speciell französischen Form keine Aehnlichkeit mit den in Italien erreichten Lösungen verwandter Aufgaben. Die Façade entbehrt fast durchweg der ruhigen Massenwirkung, Alles ist auf die Gliederung der Architektur, welche wieder durch, dem Klima entsprechende, reichliche Fensteranlagen bedingt ist, berechnet. Auch hier fehlt das abschliessende, weitausladende Kranzgesimse.